Bei an Brahms.

Verehrter Freund!

[Undatiert; wahrscheinlich Ende April oder Anfang Mai 1875 zu setzen.]

Einliegendes Telegramm habe ich geöffnet. Ich wußte mir keinen anderen Rath. Wäre der Inhalt wichtig gewesen, so hätte ich ihn Dessoff telephonirt. Ich wollte die Vergesche auf dem Telegraphenamte zurückgeben (uneröffnet) mit dem Auftrag den Inhalt nach Karlsruhe Adv. Dessoff zu telegraphiren, aber der Beamte verlangte ich solle sie öffnen u. ein neues Telegramm aufsetzen. Ich thue solche Dinge sehr ungern — deshalb die lange Vorrede. Da immer wieder Briefe kommen habe ich Dessoff um Deine direkte Adresse gebeten, damit Du dieselben früher erhältst. Pohl's Brief habe ich eben erhalten; durch Emma Ettlinger erhältst Du nun Alles zusammen.

Den Schumann'schen Glückwünschen schließe ich mich von ganzem Herzen an. Ich hatte dies Blatt von unserem Zusammensein einen ergen Katzenjammer, war so gar nicht auf Deine plötzliche Abreise vorbereitet; gerade für den folgenden Vormittag, den ich mir dienstfrei gemacht, hatte ich mir so Manches vorbehalten. Auch hatten mich Deine

Äußerungen am ersten Tage tief geschmerzt. Ich will nicht noch einmal darauf zurückkommen, nur das Eine möchte ich Sie zu bedenken geben: daß ich nun einmal mein Leben einer Sache geweiht habe, welche ich hoch halten muß. Ich bemühe mich meinen Beruf voll u. ganz auszufüllen. Das kann aber nur unter der Bedingung geschehen, daß ich mit vollem Herzen dabei bin. Ich würde es als ein Unglück ansehen, wenn ich der Sache, die ich als Opernkapellmeister zu reproduziren u. zu vertreten berufen bin, fremd u. feindlich gegenüberstände. Wer, wie Du, fest in sich beruht, oder wer wie Allgeyer nicht nach außen zu wirken hat u. sich Alles, was seiner Natur nicht genehm, vom Leibe halten kann, der mag unbeirrt von der eigenen Zeit seinen Weg gehen, u. — darüberstehen. Bei mir war zuerst die Genugthuung des Kapellmeisters, die technischen Schwierigkeiten überwunden zu haben, dann wirkliches Interesse des Bühnenmenschen, u. schließlich das Bedürfniß, mir von diesem Interesse Rechenschaft zu geben u. es Andersgesinnten gegenüber zu vertheidigen. Mit „Wandlungen" hat das, meine ich, Nichts zu thun; es ist mehr eine natürliche Folge, u. wer mich z. B. kürzlich nach dem Schicksalsliede gesehen hat, der wird mir nicht zutrauen, daß irgend Etwas, was ich ja wirklich ~~zu~~ lieb gehabt, vor neueren Eindrücken verblasst wäre. Auch daß ich jede entfernte Gemeinschaft mit der Zukunftsbande scheue, u. von ihr bestens gehaßt bin, mag Sie zu überlegen geben, ob ich Deine — recht harten Worte auch verdient habe.

Ich habe Dich, seit wir uns kennen, nicht oft mit eigenen Angelegenheiten geplagt, u. will es auch heute bei dieser kurzen oratio pro domo bewenden lassen. Wenn Du einmal Jemanden brauchst, der für Dich in ein großes Wasser springen soll, so wende Dich zu mir. Und übrigens geht es Dich gar Nichts an, wenn ich Dich lieb habe.

In unwandelbarer Treue u. Verehrung

Dein

Hermann Levi.

~~(Nicht Schott, aber nach dem Platz im Kopiebuch, Ende April oder Anfang Mai 1875 zu setzen.)~~